

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

17.2.1884 (No. 21)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940159)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

№ 21.

Oldenburg, Sonntag, den 17. Februar.

1884.

Anfertigungsbüro:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Ansertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Gedanken über unser Justizwesen.

So sehr wir Deutsche einerseits alle Ursache haben, uns darüber zu freuen, daß wir endlich eine einheitliche Justizgesetzgebung bekommen haben, so bedauerlich ist es andererseits, daß dieselbe leider nicht so ausgefallen ist, daß man mit Recht sagen könnte, sie gereiche dem deutschen Volke durchaus zum Heil und Segen. Im Gegentheil wird man wohl sagen dürfen, es ist Vieles daran und darin, was für unsere Verhältnisse eben einmal nicht paßt, was schon viel Unheil angerichtet hat und je eher je lieber aus der Welt geschafft werden sollte.

Wir wollen heute nicht lamentiren über die hohen Gerichtskosten, über Advokatenzwang und hohe Advokatenkosten. Diese Uebelstände scheinen nachgerade von allen Parteien als unhaltbar anerkannt zu werden. Nein, wir möchten die Aufmerksamkeit des Lesers auf einige andere Punkte lenken. Da tritt uns zuerst entgegen die hochwichtige Eidesfrage.

„Eure Rede sei: Ja, ja — nein, nein! Was darüber ist, das ist vom Uebel“ und „Du sollst kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.“ Diese goldenen Worte der hl. Schrift scheinen ganz in Vergessenheit gerathen zu sein, und doch sollten gerade diese göttlichen Gebote mit einem Grundpfeiler unseres Strafprozesses bilden. Die Menschen sollen sich daran gewöhnen, den Gerichtssaal als einen Ort zu betrachten, wo die Wahrheit zu sprechen, hl. Pflicht eines Jeden ist. Lügen vor Amt sollten wie früher, nur noch strenger bestraft werden. Das feierliche Ja vor dem Staudesbeamten bindet den Menschen für sein ganzes Leben: warum sollte dem feierlichen Ja oder Nein vor dem Richter nicht in gleicher Weise Geltung verschafft werden können! Das wissentlich falsche Zeugniß ist ein schweres Vergehen und sollte streng bestraft werden und zwar mit Geld, wenn der Beschädigte pekuniären Schaden erlitten hat, mit Gefängniß, wenn Verurtheilung zu einer Freiheitsstrafe erfolgt ist. Um den Eid aber ist es eine gar heilige Sache. Zu dieser ultimo ratio sollte nur im alleräußersten Nothfall geschritten werden. Es ist gleichsam eine Gewissens-Tortur, deren Anwendung nur in wenigen Fällen gerechtfertigt ist. Meineid ist ein schweres, ein schreckliches Verbrechen und sollte mit schwerer Strafe, 10—20 Jahren Zuchthaus geahndet werden. Ist ein feierlicher Eidschwur nicht zu umgehen und genügt ein feierliches Gelöbniß an Eidesstatt nicht, dann muß die allerfeierlichste Form gewählt werden; der Eid muß einen durchaus konfessionellen Charakter haben. Der Christ schwört mit aufgehobenen Schwurhänden, drei Richter müssen brennen; der Katholik berührt das Kreuz mit der Linken und der Protestant seine Bibel. Der Jude schwört mit aufgehobener Rechten und legt die Linke auf den Talmud. Der Eisch muß schwarz bedeckt werden. So wird die Eideslei-

stung zur feierlich-ernsten Handlung und Meineide werden wenige mehr geschworen.

Wie aber sieht es jetzt aus? Traurig, recht traurig. Eide werden in Menge geschworen wegen der geringfügigsten Sache, und ganz handwerksmäßig. Dabei fördern die Vorrede der Zeugen das Verbrechen des Meineids in erstaunlicher Weise. Nirgends werden vielleicht mehr Meineide von Zeugen geschworen, als bei Schwurgerichtsverhandlungen. Kaum hat der Zeuge den Saal betreten, so muß er schwören, obgleich er oft gar nichts zur Sache vorzubringen weiß. Dabei hat sein Eid weiter gar keine Bedeutung, denn die Geschworenen glauben doch was sie wollen und Staatsanwalt und Verteidiger gehen ganz unbarmherzig mit den Zeugen auszusagen um.

Eine weitere brennende Frage bildet die Ueberhandnahme der Sittlichkeitsverbrechen. Wenn man die Tagesordnungen der Schwurgerichtsverhandlungen liest, so könnte man meinen, Deutschland sei das sittenloseste Land. Dem ist aber durchaus nicht so. Die Zahl der gerichtlich verhandelten Vergehen dieser Art ist deswegen eine so große, weil dieselben nicht wie früher bloß auf Antrag, sondern von Amtswegen verfolgt werden. Wird hierdurch die Sittlichkeit gehoben? Wer schon als Geschworener in solchen Fällen fungirte, wird mit uns sagen: Nein und abermals nein! Die meisten Fälle sind von den Gendarmen aufgestöbert, und werden oft zum größten Leidwesen der beleidigten Person und ihrer Angehörigen breit getreten und vor Gericht gezogen. Daß die Gendarmen dabei immer mit der nöthigen Zartheit vorgehen, dürfte kaum anzunehmen sein. Nebenbei gesagt, sollten diese Diener überhaupt weit mehr Schutz- und Sicherheitsbeamte sein, als Unterjuchungsbeamte. Wir möchten wünschen, daß Sittlichkeitsvergehen nur auf Antrag verfolgt und dann vor den Strafkammern abgeurtheilt werden sollten und nicht vor Geschworenen. Nur wenn öffentliches Vergerniß erregt wird, soll der Staat von Amtswegen einschreiten.

Endlich möchten wir noch auf einen Punkt hinweisen, über welchen schon viel gewißelt und gespöttelt worden ist. Es mag juristisch ganz richtig sein, einen Verbrecher zum Tode und 8 Jahren Zuchthaus zu verurtheilen, aber es ist dies dem Volke mit seinem natürlichen, gesunden Menschenverstande geradezu unbegreiflich. Das Ansehen der Gerichte wird dadurch nicht gehoben.

Schließlich möchten wir noch empfehlen, darauf hinzuwirken, daß von den Verurtheilungen zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte nur in ganz schweren Fällen Gebrauch gemacht werden sollte, denn durch diese Verurtheilung ist es dem Verurtheilten geradezu unmöglich gemacht, als nützliches Glied wieder in die Gesellschaft einzutreten, er wird auf die Verbrecherlaufbahn förmlich gedrängt.

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser empfing am Donnerstag Vormittag der Kriegsminister General-Lieutenant Bronsart v. Schellendorf, arbeitete sodann mit dem Chef des Militär-Kabinetts und empfing hierauf mehrere höhere Offiziere. Am Nachmittag unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und nach der Rückkehr von derselben nahmen die Majestäten das Diner allein ein.

Ihre Majestät die Kaiserin besuchte Donnerstag Vormittag das Augusta-Hospital und unternahm sodann eine längere Spazierfahrt.

Unser Prinz Heinrich hat sich in den schweren Tagen, welche die Korvette „Olga“ auf ihrer Rückfahrt durchzumachen hatte, als ein tüchtiger Seemann bewährt, auf den die deutsche Flotte große Hoffnungen setzen darf. Nachdem die Korvette von Kuba, wohin sie bekanntlich zurückgeschlagen worden war, zum zweiten Male ausgelaufen, gerieth sie auf der Fahrt durch die gefährliche Floridastraße, trotz aller Anstrengungen, in den stürmischen Golfstrom, bis sie endlich Mitte Januar die Bermudas-Inseln anließ, wo sich eine größere Masten-Ausbesserung als nothwendig erwies. Prinz Heinrich führte auf der Rückfahrt häufig selbst das Kommando, auch im schwersten Sturm. Bei den Bermudas beginnen die großen Tangwiesen des Sargasso-Meeres, in welchem einst Kolumbus stecken blieb. Zu derselben unternimmt die „Olga“ noch eine Zweigfahrt; dann richtet sie ihren Lauf nach den Azoren, der letzten Position vor der Heimath.

Zum Russischen Botschafter in Berlin ist Fürst Orloff ernannt worden. (Derselbe ist ein Duzfreund des Fürsten Bismarck; aus seiner Ernennung kann man auf die ausgezeichneten Beziehungen schließen, die gegenwärtig zwischen Deutschland und Rußland bestehen.)

Der Zusammentritt des Reichstages wird, wie wir hören, am 5. März erfolgen, und wird der Reichsanzeiger schon in den nächsten Tagen die Einberufungsordre publiciren. Wie es in gut unterrichteten parlamentarischen Kreisen heißt, liegt es in der Absicht der Regierung, daß der Reichstag und der Preussische Landtag bis etwa zum 20. März neben einander tagen, daß dann der Landtag seine Beratungen vertage bis nach Beendigung der Reichstagsverhandlungen, welche man etwa für Ende Mai in Aussicht nimmt, und dann wieder zur Verathung der großen Vorlagen, die bis dahin fertig gestellt werden sollen, zusammentritt. Eingeweihte Kreise glauben, daß die parlamentarische Campagne der gegenwärtigen Session sich bis zum Schluß des Monat Juli ausdehnen werde.

Das Gutachten der wissenschaftlichen Kommission des Preussischen Kultusministeriums, betreffend die Ueberbürdung der Schüler mit häuslichen Arbeiten, fordert zunächst

Der böse Geist des Hauses.

Novelle von D. Bach.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Darüber, bitte, fragen Sie mich nicht. Frau Goldmann ist mir, seit sie verheirathet ist, ein Räthsel geworden, das sich mir nicht löst. Allein sie thut Alles nur aus Liebe und Annibell darf nie für ihre Handlungen verantwortlich gemacht werden, da sie nur ein Werkzeug in den Händen ihrer Schwiegermutter und ihres Gatten ist. Die ältere Frau Goldmann ist eine sehr kluge Frau, der es vielleicht wünschenswerth erscheint, daß Alice, anstatt eines Kaufmanns, einen Künstler zum Gatten wählt. So bleibt Herr Willy Goldmann der einzige Interessent an dem berühmten Bredoschen Bankgeschäft, während —“

Bredo nickte ihr kurz zu, dann verließ er hastig das Zimmer.

Sie hörte ihn noch lange in seiner Schlafstube unruhig auf- und abgehen, und als er nach einer Weile dem Diener schellte, um ihm die Zeitung zu geben, daß er ungestört bleiben wolle und auch für seine Gemahlin nach ihrer Heimkehr nicht mehr zu sprechen sei, da blitzte es unheimlich aus Luisens Augen und der Zug von Hohn und Bosheit, der um ihren Mund lagerte, trat in wahrhaft erschreckender Weise hervor.

„Morgen kann sie sich freuen,“ dachte sie triumphirend, „der Sturm bricht los, wer weiß, was er in seinem Gefolge hat.“

Daß sie ihn heraufbeschworen, ahnten die Damen nicht, als sie ihr in ihrer liebevollen Weise gute Nacht boten.

Die Morgenstunde vereinigte immer die einzelnen Glieder des Bredoschen Hauses und auch heute saßen die Eltern und Alice um den Kaffeetisch, um die kurze Zeit in gemeinsamer

Unterhaltung, die allerdings in der letzten Zeit recht einsilbig geworden war, zu verleben.

Frau Adolfine blickte, während sie den duftenden Morgen-trunk bereitete, in ängstlicher Stimmung in das Gesicht ihres Mannes, das ihr heute mit der gewitterschwülen Stirn gar nichts Gutes weisagte und ihre Hände zitterten leise, als sie ihm mit dem ihr eigenthümlichen sanften Lächeln die gefüllte Tasse hinschob.

Alice war so ganz von dem Glücke des vorhergehenden Abends berauscht, daß sie weder die sorgenvolle Miene der Mutter, noch das düstere Schweigen des Vaters bemerkte und erst als der Letzte ziemlich barock begann: „Ich wünsche zu wissen, ob es wahr ist, daß Du nicht dem Concerte in dem Apollosaale beigewohnt hast, ob nicht?“ schrak sie auf und stellte rasch die Tasse weg, die sie so eben an ihre durstigen Lippen setzen wollte.

Ohne eine Antwort des bestürzten Mädchens abzuwarten, fuhr Bredo hastig fort: „Du weißt, daß ich es nicht liebe, einzelne Mitglieder meiner Familie an öffentlichen Vergnügungsorten zu sehen, und daß es mit meiner Bewilligung überhaupt nicht geschieht und deshalb hoffe ich, daß Du eben nicht dort warst.“

Eine kurze, recht unangenehme Pause trat ein, in der man nur das Klirren der Tasse, die Mutter und Tochter schnell bei Seite stellten, hörte.

Endlich hatte sich Adolfine so weit gefaßt, um für die Tochter die entschuldigende Antwort zu geben.

„Alice ist der Einladung Annibells und Willys gefolgt, die ihr einen seltenen Kunstgenuß verschaffen wollten, den Du ihr doch gewiß von Herzen gönnst und nimmermehr verbieten würdest.“

„Annibell ist jetzt Goldmann's Frau, — ihr habe ich nichts mehr zu befehlen oder zu erlauben; indem ich sie einem Manne anvertraut, ist sie meiner Macht entzogen und ich bin nicht mehr für ihr Thun und Lassen verantwortlich, während

ich von denjenigen, die in meinem Hause leben, meinen Willen respektirt sehen will,“ meinte Bredo, mühsam die heftige Aufwallung, die sich seiner bemächtigte, bekämpfend. „Ich hoffe, daß Alice Deinem Beispiel, liebe Adolfine (das „Liebe“ klang recht herb) folgen und selbst meinen unausgesprochenen Wünschen Rechnung tragen wird, wie ich es bis jetzt von Dir gewohnt war. Oder, sollte ich mich auch darin täuschen?“ fragte er rasch, seine Augen forschend auf Adolfinens bleiches Gesicht heftend.

„Ich sowohl, wie Alice haben stets nur Deinem Willen und Deinen Wünschen gehorcht; ich glaube, daß es nicht erst einer solchen Versicherung zwischen uns bedarf, und darum muß ich Dir gestehen, daß mich diese Art des inquisitorischen Verragens in meiner und meines Kindes Seele verlegt. Uebrigens war gestern Alice unter meinem mütterlichen Schutze im Apollosaale und ich glaube, daß Du — nun — beruhigt sein kannst. Doris Goldmann hatte die kleine angenehme Ueberraschung für mich bereitet — und ich bin ihr dankbar dafür.“

Sie hatte hastig, erregt gesprochen; man hörte es der vibrirenden Stimme deutlich an, daß sie ihren ganzen Muth zusammengerafft hatte, um ihrem Manne — zum ersten Male in ihrer Ehe — zu widersprechen, und daß eben nur der Impuls der Mutterliebe das zu wagen vermochte. Als sie jetzt mit einer Art Energie ihre kleine Rede beendet hatte, war aber auch ihre Kraft erschöpft und leise seufzend nahm sie ihren gewöhnlichen Platz am Fenster vor dem Nähtisch ein und begann eine feine Näharbeit. — Alicens Muth wuchs während des kurzen Zwistes der Eltern; sie fühlte, daß jetzt der Moment gekommen war, wo es galt, mit Ruhe und Sanftmuth, trotzdem aber mit Entschiedenheit ihrem Stiefvater ihre Meinung zu gestehen; daß dieser Moment entscheidend wurde für ihr künftiges Leben; denn daß der alte Herr mehr wußte, als er eingestand, daß er durch irgend Jemanden von Alicens Liebe zu dem jungen fremden Künstler unterrichtet worden sei

die gründliche Mitwirkung der Ärzte, um eine weitere Grundlage für Gutachten in der Angelegenheit zu gewinnen. Die ärztliche Mitwirkung bei der Schulaufsicht wird für unerlässlich erklärt.

Während von vielen Seiten den **Messen** die fernere Lebensfähigkeit abgesprochen wird und dieselben seit einer Reihe von Jahren auch thatsächlich zurückgegangen sind, werden in Leipzig in jüngster Zeit Anstrengungen zur Wiederbelebung dieser Handelseinrichtung gemacht. Herr Eduard Berthold hat in den Räumen des Krystallpalastes mit einer Musterausstellung der Kurzwaarenbranche den Anfang gemacht und wie es scheint, mit gutem Erfolg. Wie Herr Berthold mittheilt, haben fast sämtliche Aussteller ihre Plätze auf die nächsten 5 Jahre belegt und es sei zur nächsten Ostermesse eine ansehnliche Menge neuer Aussteller angemeldet.

Der „**Oesterreichische Landsturm**“ fängt an etwas rücker zu marschieren. In der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses ist das Gesetz über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter angenommen worden. Die Höhe der Entschädigung ist zwar nicht festgesetzt, doch muß sie geleistet werden und wird jedenfalls durch richterliches Erkenntniß bestimmt. Bei einem unschuldig Hingerichteten kann die Familie Entschädigung beanspruchen. Für unschuldig verbüßte Unterjochungsstrafe wird keine Entschädigung geleistet.

Das **Christenmassacre**, über welches dieser Tage ein französischer Geistlicher aus Lonkin nach Paris berichtete, hat nicht in China, sondern in Anam stattgefunden. Admiral Courbet meldet dazu, daß die Mandarinen, welche die Niedermegehung zuließen, vor Gericht gestellt und bestraft worden sind.

Als neueste Hiobspost aus **Aegypten** meldet der Telegraph, daß **Sinat** in die Gewalt der Aufständischen gefallen sei. Nachdem die Befehle schon seit acht Tagen Hungers gelitten hatte und kein Entsatz zu erhoffen war, vernagelte sie die Kanonen und sprengte die Befestigungswerke. Darauf machte sie einen Anfall mit der schwachen Hoffnung, sich nach Verber durchschlagen zu können. Sie wurde jedoch von den Aufständischen bis auf den letzten Mann niedergemacht. — Als die Nachricht von dem Fall der Festung Sinat eintraf, war man aufs äußerste wegen des Schicksals der Weiber und Kinder dajelbst beunruhigt. Diese sollen nun, einem Privat-Telegramm zufolge, von den Rebellen gefoltert, die Männer dagegen bis auf sechs niedergemacht worden sein.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 16. Februar.

Ueber die Donnerstags-Versammlung des Vereins „**Arbeitercolonie Danelsberg**“ ist noch Folgendes nachzutragen. Die Versammlung war von reichlich 20 Personen besucht. Der Vorsitzende, Herr Ober-Regierungsrath Ramsauer, theilte mit, daß Abänderungs-Vorschläge zu dem Statuten-Entwurf nicht gestellt seien und beantragte daher ein bloc-Annahme der Statuten. Dieser Vorschlag fand einstimmige Annahme und schritt man alsdann zur Wahl des „weiteren Vorstandes.“ Die Statuten bestimmen nämlich die Constatuirung eines weiteren und eines engeren Vorstandes. Der „weitere Vorstand“ wird durch die allgemeine Mitglieder-Versammlung und zwar auf die Dauer von 9 Jahren gewählt. Er besteht aus 15 Personen, wovon 8 auf Oldenburg, 7 auf Bremen entfallen. Dieser weitere Vorstand wählt aus seiner Mitte den „engeren Vorstand“ und zwar soll letzterer aus 7 Personen bestehen, wovon Oldenburg 4, Bremen 3 stellt. Die Functionen der Mitglieder des „engeren Vorstandes“ sind folgendermaßen vertheilt: Ein Vorsitzender, Stellvertreter desselben, Cassen- und Rechnungsführer, Schriftführer und 3 sonstige Mitglieder. Am auf die Donnerstags-Versammlung zurück zu kommen, so wählten die Anwesenden in den „weiteren Vorstand“ folgende Herren: Gutsbesitzer Ahlhorn, Landwirth Borgmann, Banddirector Jasper, Gemeindevorsteher

Mengers (Blegen), Landwirth Müller (Hornumerfeld), Oberamtsrichter Niemöller, Eisenbahn-Direktor Ramsauer, Amtshauptmann Zedelius. Die Herren nahmen die Wahl an, nur erklärte Herr Amtshauptmann Zedelius, die definitive Annahme der Wahl von der Erlaubniß seiner vorgesetzten Behörde abhängig machen zu müssen. Herr Ober-Regierungsrath Ramsauer theilte dann mit, daß die soeben gewählten Herren sich am folgenden Tage (also Freitag, den 15. d. Mts.) nach Delmenhorst begeben würden, um daselbst mit den Bremer Herren des „weiteren Vorstandes“ Behufs Constatuirung zusammenzutreten. Als bald werde man dann auch an die Oeffentlichkeit treten und durch Inserate zum Beitritt von Mitgliedern auffordern, deren Zahl auf privatem Wege erfreulicher Weise bereits auf 153 angewachsen sei. Auch eine alsbaldige äußerliche Einweihung der Colonie Danelsberg sei in Aussicht genommen. Herr Ober-Regierungsrath Ramsauer sprach dann noch die Hoffnung aus, daß die Mitglieder an dieser in Aussicht stehenden Feier sich zahlreich betheiligen möchten. Herr Gutsbesitzer Ahlhorn, der noch in den jüngsten Tagen in Danelsberg gewesen, theilte mit, daß die Zahl der Colonisten bereits auf 37 angewachsen sei, darunter 10 Arbeiter, während die übrigen sich auf die verschiedensten Handwerkerclassen vertheilten. Alle Colonisten arbeiten den Ausführungen des Herrn Ahlhorn zufolge mit Lust und Liebe; nur eine Person sei wieder entlassen, da der Betreffende nicht habe arbeiten wollen.

Zur **Warnung** sei mitgetheilt, daß von einer hiesigen höheren Lehranstalt dieser Tage 2 Schüler der Oberklassen von der Schule verwiesen, sowie mehrere andere Schüler mit längeren und kürzeren Carcer-Strafen belegt worden sind, weil dieselben die Schulgesetze dadurch übertreten haben, daß sie ohne jede Beaufsichtigung Seitens der Eltern resp. der an ihnen Elternstelle Vertretenden Bierlokale besuchten und dort dem Biergenusse und dem Kartenspielen in unerlaubter Weise frohnten. Daß dieses Vorkommniß hier viel Aufsehen erregt hat und in allen Kreisen besprochen wird, kann nicht Wunder nehmen. Wir können uns mit den von der fraglichen Schule getroffenen Maßregeln nur einverstanden erklären, denn wenn es irgend eine Zeit gegeben hat, welche ein strenges Regiment erforderte, so ist es die Gegenwart. Der jetzigen Jugend scheint ja größtentheils Zucht und Unterordnung ein übermüthiger Standpunkt zu sein. Und da ist es doch namentlich die Schule, welche energisch und entschieden eingzugreifen und auf das erzieherische Moment durchaus mehr Gewicht zu legen hat, als bisher der Fall gewesen ist. Geschieht das nicht, dann wird sich diese Unterlassungssünde einstens schwer an dem heranwachsenden Geschlechte rächen. Die staatlichen wie communalen Schulbehörden der Jetztzeit verwalten ihre verantwortlichen Stellungen vielfach mit einer Sorglosigkeit, die in der That nicht zu begreifen ist. Möchte doch in dieser Beziehung bald, ehe es zu spät ist, Besserung eintreten. Das wollen wir im Interesse Aller hoffen.

Anknüpfend an unsere Mittheilung in voriger Nummer, betreffend die morgen, Sonntag, in der Union stattfindende Versammlung behufs Gründung eines Vereins gegen den **Mißbrauch geistiger Getränke**, sei nachstehend Zweck und Vorheriger Orientierung in Betreff der Aufgaben und Pläne, welche der zu gründende Verein sich zu stellen gedenkt, noch Folgendes allseitigster Beachtung empfohlen. Der Verein wird nämlich u. a. folgende Ziele einweisen ins Auge fassen: Verminderung der Schenkwirtschaften, überhaupt der Verkaufsstellen geistiger Getränke im Kleinhandel, Beschränkung der Verkaufszeit geistiger Getränke, Verbot des Ausschanks geistiger Getränke an Minderjährige, Trunkene und an anerkannte Trinker, Bestrafung der öffentlichen Trunkenheit, Ermäßigung der Steuern auf Kaffee, Thee, Cacao und leichtes Bier, Einrichtung von Erholungsstätten, endlich, und das ist nicht das geringste, will der Verein, soweit er vermag, dahin wirken, daß der ärmere Theil unseres Volkes sich besser nähren und kleiden kann. Das

er sagte: „Ich bin es nicht gewöhnt und nicht gewillt, vor meinen Kindern meinen Willen zu motiviren, verstanden? Ich glaube, daß ich nun nicht erst nöthig habe, auf Deine letzte Frage Antwort zu geben. Hiermit glaube ich, ist unsere Unterhaltung für heute beendet, nur das Eine will ich Dir sagen, daß ich über die Ehre meines Hauses wache und unerbittlich gegen diejenigen bin, und mögen sie mir noch so nahe stehen, die sie verletzen. Ich will nicht fragen, nicht forschen, wo Du jetzt so häufig gewesen, was für Bekanntschaften Du angeknüpft, aber das Eine sollst und mußt Du wissen, daß ich keine Landstreicher und Vagabunden in meinem Hause oder in meiner Familie dulde, mögen sie nun einen Namen haben, welchen sie wollen, sich Virtuosen oder Gaukler nennen, es gilt mir gleich. Jetzt kannst Du gehen!“

„Was,“ fuhr der alte Herr funkelnden Auges auf, „was hast Du noch zu sagen, nachdem ich Dir meine Meinung offen dargelegt, ich mag nichts hören! Wage es nicht, mir zu sagen, was ich nicht wissen will, denn mit dem Augenblicke würde ich vergessen, wie nahe Du bis jetzt meinem Herzen gestanden, wie sehr ich Dich geliebt! Ich will nicht hören, daß Du Dich verächtlich gemacht, daß die Tochter meiner Gattin, die ich bisher wie mein eigenes, leibliches Kind betrachtet habe, sich wie eine Verlorene dem Ersten Besten an den Hals geworfen hat, trotzdem sie weiß, daß diese sogenannte Liebe niemals meine Sanction erhalten wird.“

„Was,“ fuhr der alte Herr funkelnden Auges auf, „was hast Du noch zu sagen, nachdem ich Dir meine Meinung offen dargelegt, ich mag nichts hören! Wage es nicht, mir zu sagen, was ich nicht wissen will, denn mit dem Augenblicke würde ich vergessen, wie nahe Du bis jetzt meinem Herzen gestanden, wie sehr ich Dich geliebt! Ich will nicht hören, daß Du Dich verächtlich gemacht, daß die Tochter meiner Gattin, die ich bisher wie mein eigenes, leibliches Kind betrachtet habe, sich wie eine Verlorene dem Ersten Besten an den Hals geworfen hat, trotzdem sie weiß, daß diese sogenannte Liebe niemals meine Sanction erhalten wird.“

„Was,“ fuhr der alte Herr funkelnden Auges auf, „was hast Du noch zu sagen, nachdem ich Dir meine Meinung offen dargelegt, ich mag nichts hören! Wage es nicht, mir zu sagen, was ich nicht wissen will, denn mit dem Augenblicke würde ich vergessen, wie nahe Du bis jetzt meinem Herzen gestanden, wie sehr ich Dich geliebt! Ich will nicht hören, daß Du Dich verächtlich gemacht, daß die Tochter meiner Gattin, die ich bisher wie mein eigenes, leibliches Kind betrachtet habe, sich wie eine Verlorene dem Ersten Besten an den Hals geworfen hat, trotzdem sie weiß, daß diese sogenannte Liebe niemals meine Sanction erhalten wird.“

„Was,“ fuhr der alte Herr funkelnden Auges auf, „was hast Du noch zu sagen, nachdem ich Dir meine Meinung offen dargelegt, ich mag nichts hören! Wage es nicht, mir zu sagen, was ich nicht wissen will, denn mit dem Augenblicke würde ich vergessen, wie nahe Du bis jetzt meinem Herzen gestanden, wie sehr ich Dich geliebt! Ich will nicht hören, daß Du Dich verächtlich gemacht, daß die Tochter meiner Gattin, die ich bisher wie mein eigenes, leibliches Kind betrachtet habe, sich wie eine Verlorene dem Ersten Besten an den Hals geworfen hat, trotzdem sie weiß, daß diese sogenannte Liebe niemals meine Sanction erhalten wird.“

„Was,“ fuhr der alte Herr funkelnden Auges auf, „was hast Du noch zu sagen, nachdem ich Dir meine Meinung offen dargelegt, ich mag nichts hören! Wage es nicht, mir zu sagen, was ich nicht wissen will, denn mit dem Augenblicke würde ich vergessen, wie nahe Du bis jetzt meinem Herzen gestanden, wie sehr ich Dich geliebt! Ich will nicht hören, daß Du Dich verächtlich gemacht, daß die Tochter meiner Gattin, die ich bisher wie mein eigenes, leibliches Kind betrachtet habe, sich wie eine Verlorene dem Ersten Besten an den Hals geworfen hat, trotzdem sie weiß, daß diese sogenannte Liebe niemals meine Sanction erhalten wird.“

ist in den Hauptzügen der Feldzugsplan des zu gründenden Vereins. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß sich Viele dem in Rede stehenden Verein anschließen werden, um dann gemeinsam dem Schnapsteufel zu Leibe zu gehen und hoffentlich gründlich unser Volk von den Höllegeistern des Alkohols zu befreien.

Militärisches. Nachdem am Sonnabend, den 9. d. Mts., die Rekruten des 1. Bataillons des hiesigen Infanterieregiments und am Dienstag die des 2. Bataillons Vorstellung vor dem Herrn Regimentscommandeur Grafen von Herzberg hatten, inspizierte derselbe am Donnerstag Vormittag in gleicher Weise das 3. (Jüsilier-) Bataillon, womit der erste Theil der Ausbildung der Rekruten beendet ist und Letztere in die Compagnien einrangirt werden. Die Vorstellungen sollen ein befriedigendes Resultat gezeigt haben.

Zu den vielen hier bestehenden Vereinen hat sich unter der Bezeichnung „**Neue Erholung**“ jetzt wieder ein neuer gefüllt. Derselbe hielt am vorigen Mittwoch im Kleinen Saale der Union seine erste gefellige Zusammenkunft, bestehend zu Concert und nachfolgendem Tänzchen, ab, welche den denkbar befriedigendsten Verlauf hatte. Hier herrschte wirklich eine so einhellige Harmonie, wie wir solche bis jetzt fast noch in keinem einzigen Vereine, am allerwenigsten in den größeren Clubs, wo beinahe jedes Mitglied eine Maske trägt, gefunden haben. Während sich in vielen Vereinen die widerliche Dinkelhaftigkeit, der einfältigste Hochmuth und die lächerliche Arroganz breit macht, sah man in dem neuen Verein am Mittwoch nur fröhliche Gesichter, die ganze Gesellschaft bildete so zu sagen eine einzige Familie, und so sollte es innerhalb eines jeden Vereins sein. Daß es nicht so ist, kann man nur bedauern. Leider wird die dreifürpige Ueberhebung des Einen über den Andern immer bleiben, da bekanntlich viele Menschen gleich mit einem „hohlen Kopfe“ auf die Welt kommen.

Den vornehmlich für die Beamten der Großherzoglichen Eisenbahnverwaltung veranstalteten **Mittwochs-Vorträgen** in der Aula der Realschule diesmal schloß sich derjenige am Mittwoch von dem Herrn Eisenbahn-Inspektor Noell über das Thema „**Die Tiede in Nordenham**“ in würdiger Weise an. Leider war der Besuch dieses interessanten Vortrages nur ein sehr schwacher.

Einen rührenden Beweis von **Mutterliebe** gab gestern Nachmittag die Ehefrau des Schneidermeisters Wellmann in der Mühlenstraße, indem dieselbe mit Hintanzetzung ihres eigenen Lebens das ihres kleinen vierjährigen Kindes, welches beim Spielen von der Brücke in den augenblicklich hoch angeschwollenen Haarenfluß gefallen war, dadurch rettete, daß sie durch rasch entschlossenes Nachspringen aus dem Fenster ihrer Wohnung dasselbe dem nassen Elemente wieder entriß.

Theater-Notiz. Theater-Zeitungen melden das für die nächste Saison abgeschlossene Engagement des Herrn Vendra und der Frau Vendra-Neumert für das Großherzogliche Hoftheater in Oldenburg. Herr Vendra war mehrjähriges, sehr beliebtes Mitglied des Nationaltheaters in Berlin. Er wird seiner bisherigen Wirksamkeit entsprechend an unserer Bühne voraussichtlich zur Uebernahme des 1. Charakterfaches berufen sein. Frau Vendra wird gleichfalls als sehr begabte Künstlerin genannt und dürften wir in dieser Dame wohl unsere demnächstige Heroine zu begrüßen haben. Frau Vendra ist die Schwester der auch hier vortheilhaft bekannten Clavier-Virtuosin Fräulein Martha Neumert. — Für nächsten Monat steht an der Großherzoglichen Bühne ein dreimaliges Gastspiel der sehr bekannten, geschätzten Tragödin Fräulein Friederike Wagner in Aussicht. Wir werden darauf zurückkommen.

Während des größten Theils des gegenwärtigen Winters hatten wir hier wie an vielen anderen Orten stets **sehr hohen Wasserstand**, welcher in Folge der heftigen

und den Besuch des Concertes nur zum Vorwand für sein Zorn genommen, welches einen viel tieferen, ernstern Grund hatte, wurde Alice klar, als sie die zornige Miene des Vaters, die schwere Falte zwischen den Augen sah, die sich nur bei heftigen Affekten auf seiner Stirn zeigte, das fühlte sie an den bangen Schlägen ihres Herzens, das empfand sie an dem Wogen ihrer Brust, die sich in schweren Athembzügen hob und senkte.

Adolfine warf einen ängstlichen Blick auf ihre Tochter, die hocherglühend in dem Stuhle lehnte, und, als wolle sie den inneren Sturm beschwichtigen, die Hand auf das wogende Herz gepreßt, die klaren Augen mit einem ernst fragenden Blick auf den Vater gerichtet, leise begann: „Und warum sollte ich mir, wenn ich fragen darf, einen so harmlosen Genuß verjagen? Willst Du die Güte haben, mir diesen seltsamen Wunsch zu motiviren?“

Adolfine erschraf vor dem finstern Blick, den der alte Mann auf das junge Mädchen, das sich bei den letzten Worten erhoben und in seiner ganzen jugendlichen Schönheit hoch aufgerichtet vor dem Vater stand, warf.

Was sie so lange ängstlich vermieden, was sie mit ihrer ganzen Klugheit, mit ihrer Güte und Sanftmuth immer abzuwenden gesucht, einen Conflict zwischen ihrem Gatten und ihrer Tochter, sah sie plötzlich unvermeidlich geworden — und eine tödtliche Angst, daß es hier zu ähnlichen Resultaten wie damals zwischen Georg und dem Vater führen könne, bemächtigte sich ihrer. Sie wußte, wie schwer ihr Gatte Widerspruch vertragen konnte, wie sich sein eigener Wille dagegen sträubte, von irgend einer Meinung, einer That Rechenschaft zu geben, daß die alten Dämonen in seiner Brust nicht todt, begraben waren, sondern nur schlummerten, und es nur eines unglücklichen Moments bedurfte, um sie zu erwecken in alter Kraft und Wildheit. Die Vergangenheit, die schon am vorhergehenden Abend an ihrer Seele bedängstigt vorübergeschwebt war, stand plötzlich wieder vor ihr, und nur anstatt des schönen

fremden Knaben, den sie trotzdem so gerne beschützt hätte vor dem Zorne seines Vaters, stand das eigene, heißgeliebte Kind, das sie vor jedem rauhen Worte behütet hatte, das bisher so ruhig, friedvoll die unschuldvollen Tage der Jugend verlebte, und welches sie jetzt vor einem Wendepunkt seines Lebens stehen sah; denn Alice gleich in einer Richtung dem armen Jüngling, welcher der Gewalt, dem unerbittlichen Willen seines Vaters hatte weichen müssen; auch sie besaß Energie und sie vermochte das festzuhalten, was sie für gut und recht erkannt.

Zu dem zarten jugendlichen Körper wohnte eine starke Seele, ein fast männlicher Geist, und was bisher die Mutter mit Stolz und Freude erfüllt, bereitete ihr in diesem Augenblicke Pein und bittere Schmerzen.

Vergebens winkte sie ihrer Tochter, das Zimmer zu verlassen; vergebens klangen die Worte: „Alice, laß uns allein, ich werde Deine Sache bei dem Vater führen, sobald Ihr Beide ruhiger geworden sein werdet.“ — Alice blieb wie angewurzelt auf ihrem Platze und je bedenklicher die Aufregung wurde, je drohender die Wolken erschienen, die auf dem Antlitz des Vaters lagen, desto entschiedener wurde der Ausdruck in Alicens Gesicht und die großer Augen strahlten in einem eigenthümlichen Feuer. Der alte Dreda hatte sich erhoben; wie es seine Gewohnheit in affectvollen Momenten war (eine Gewohnheit, die Georg von ihm geerbt hatte), ging er mit starren Schritten, die Arme über dem Rücken gekreuzt, den Kopf zu Boden gesenkt, wie ein gereizter Löwe im Zimmer umher. So hatte ihn Adolfine lange nicht gesehen und der bangen Frau erschien es, als ob heute, nach langer Zeit, ihr Gatte die ehemalige Energie wiedergewonnen habe und als seien die traurig-ernsten, wehmüthsvollen Tage der Vergangenheit ohne Einfluß auf ihn geblieben, spurlos an seiner Seele vorübergegangen. Nachdem er ein paar Minuten seine Wanderung durchs Zimmer fortgesetzt, blieb er plötzlich vor Alice stehen, die leise zusammensuchte bei dem eisigen Ton, mit dem

er sagte: „Ich bin es nicht gewöhnt und nicht gewillt, vor meinen Kindern meinen Willen zu motiviren, verstanden? Ich glaube, daß ich nun nicht erst nöthig habe, auf Deine letzte Frage Antwort zu geben. Hiermit glaube ich, ist unsere Unterhaltung für heute beendet, nur das Eine will ich Dir sagen, daß ich über die Ehre meines Hauses wache und unerbittlich gegen diejenigen bin, und mögen sie mir noch so nahe stehen, die sie verletzen. Ich will nicht fragen, nicht forschen, wo Du jetzt so häufig gewesen, was für Bekanntschaften Du angeknüpft, aber das Eine sollst und mußt Du wissen, daß ich keine Landstreicher und Vagabunden in meinem Hause oder in meiner Familie dulde, mögen sie nun einen Namen haben, welchen sie wollen, sich Virtuosen oder Gaukler nennen, es gilt mir gleich. Jetzt kannst Du gehen!“

„Was,“ fuhr der alte Herr funkelnden Auges auf, „was hast Du noch zu sagen, nachdem ich Dir meine Meinung offen dargelegt, ich mag nichts hören! Wage es nicht, mir zu sagen, was ich nicht wissen will, denn mit dem Augenblicke würde ich vergessen, wie nahe Du bis jetzt meinem Herzen gestanden, wie sehr ich Dich geliebt! Ich will nicht hören, daß Du Dich verächtlich gemacht, daß die Tochter meiner Gattin, die ich bisher wie mein eigenes, leibliches Kind betrachtet habe, sich wie eine Verlorene dem Ersten Besten an den Hals geworfen hat, trotzdem sie weiß, daß diese sogenannte Liebe niemals meine Sanction erhalten wird.“

„Was,“ fuhr der alte Herr funkelnden Auges auf, „was hast Du noch zu sagen, nachdem ich Dir meine Meinung offen dargelegt, ich mag nichts hören! Wage es nicht, mir zu sagen, was ich nicht wissen will, denn mit dem Augenblicke würde ich vergessen, wie nahe Du bis jetzt meinem Herzen gestanden, wie sehr ich Dich geliebt! Ich will nicht hören, daß Du Dich verächtlich gemacht, daß die Tochter meiner Gattin, die ich bisher wie mein eigenes, leibliches Kind betrachtet habe, sich wie eine Verlorene dem Ersten Besten an den Hals geworfen hat, trotzdem sie weiß, daß diese sogenannte Liebe niemals meine Sanction erhalten wird.“

„Was,“ fuhr der alte Herr funkelnden Auges auf, „was hast Du noch zu sagen, nachdem ich Dir meine Meinung offen dargelegt, ich mag nichts hören! Wage es nicht, mir zu sagen, was ich nicht wissen will, denn mit dem Augenblicke würde ich vergessen, wie nahe Du bis jetzt meinem Herzen gestanden, wie sehr ich Dich geliebt! Ich will nicht hören, daß Du Dich verächtlich gemacht, daß die Tochter meiner Gattin, die ich bisher wie mein eigenes, leibliches Kind betrachtet habe, sich wie eine Verlorene dem Ersten Besten an den Hals geworfen hat, trotzdem sie weiß, daß diese sogenannte Liebe niemals meine Sanction erhalten wird.“

„Was,“ fuhr der alte Herr funkelnden Auges auf, „was hast Du noch zu sagen, nachdem ich Dir meine Meinung offen dargelegt, ich mag nichts hören! Wage es nicht, mir zu sagen, was ich nicht wissen will, denn mit dem Augenblicke würde ich vergessen, wie nahe Du bis jetzt meinem Herzen gestanden, wie sehr ich Dich geliebt! Ich will nicht hören, daß Du Dich verächtlich gemacht, daß die Tochter meiner Gattin, die ich bisher wie mein eigenes, leibliches Kind betrachtet habe, sich wie eine Verlorene dem Ersten Besten an den Hals geworfen hat, trotzdem sie weiß, daß diese sogenannte Liebe niemals meine Sanction erhalten wird.“

„Was,“ fuhr der alte Herr funkelnden Auges auf, „was hast Du noch zu sagen, nachdem ich Dir meine Meinung offen dargelegt, ich mag nichts hören! Wage es nicht, mir zu sagen, was ich nicht wissen will, denn mit dem Augenblicke würde ich vergessen, wie nahe Du bis jetzt meinem Herzen gestanden, wie sehr ich Dich geliebt! Ich will nicht hören, daß Du Dich verächtlich gemacht, daß die Tochter meiner Gattin, die ich bisher wie mein eigenes, leibliches Kind betrachtet habe, sich wie eine Verlorene dem Ersten Besten an den Hals geworfen hat, trotzdem sie weiß, daß diese sogenannte Liebe niemals meine Sanction erhalten wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Stürme mitunter eine beängstigende Höhe annahm und wegen der meist nördlichen Winde auch bis vor Kurzem ein außergewöhnlich hoher blieb. Seit einigen Tagen haben nun die eingetretenen südlichen Winde hierin eine merkliche Aenderung herbeigeführt. Nicht nur ist das Wasser in der Gaaren und Hunte bedeutend gefallen, sondern auch das tief gelegene „Ohmstedter Feld“, welches bis an die Bahn einen großen See bildete, ist plötzlich fast ganz trocken; dabei zeigen diese Wiesen ein so frisches Grün, daß man bei diesem milden Wetter fast das Vieh darauf vermisst. Augenblicklich ist allerdings der Wind nach Nordost umgeschlagen und dadurch eine etwas winterliche Temperatur eingetreten. Trotzdem haben wir diesmal einen ganz merkwürdigen Winter.

Was ist richtig resp. richtiger. **Wilhelmshafen** oder **Wilhelmshaven**? Darüber ist wohl schon viel debattirt worden, namentlich unter Leuten, denen die betreffende bündesgesetzliche Bestimmung, nach welcher der Name des Nordsee-Kriegshafens mit einem **v** geschrieben werden soll, nicht bekannt ist. Wie jetzt mitgetheilt wird, hat die Großherzogliche Eisenbahndirektion eine Verfügung erlassen (vielleicht um etwaigen hier und dort laut gewordenen Zweifeln in dieser Hinsicht ein Ende zu machen), dahingehend, daß, gemäß des diesbezüglichen Bundesgesetzes fortan im Eisenbahndienste die Schreibweise Wilhelmshaven einzuhalten sei, während bisher bei der Eisenbahnverwaltung die Schreibweise Wilhelmshafen üblich war.

Eversten. Seit einigen Tagen ist man hier stark mit Anfahren von Klinkersteinen beschäftigt. Es ist dies ein Fabrikat von der Ziegelei des Herrn A. Laun zu Hankhausen. Diese Steine sind bestimmt zum Weiterbau der Chaussee vom Eversten Kirchhof durch das Dorf beim Hause des Galtwirts H. Heintz. Schütte entlang in der Richtung nach der Schramperlei und der Labohmschen Ziegelei zu. Diese Chaussee, zu deren Kosten von Privatleuten bereits namhafte Summen gezeichnet sein sollen, wird dann durch den Wildenloh, anschließend an die von Edewecht nach Jeddeloh zu erbauende Chaussee, weiter zu führen beabsichtigt. Es wird damit dann endlich den Einwohnern von Edewecht und Umgegend Gelegenheit geboten, mit Oldenburg in direkte Chausseeverbindung zu kommen.

Petersbehn. Gestern Nachmittag machte hier eine Frau ihrem Leben durch Selbstmord ein gewaltiges Ende. Die Motive zu dieser schrecklichen That sind unbekannt.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 14. Februar:

Ein Erfolg.

Lustspiel in 4 Acten von Paul Lindau.

Ist das wirklich jener Paul Lindau, muß man sich immer wieder fragen, dessen „Harmlose Briefe eines deutschen Kleinstädters“, „Literarische Nüchternheiten“ und „Nüchterne Briefe aus Bayreuth“ vor Jahren in ganz Deutschland und über dessen Grenzen hinaus berechtigtes Aufsehen erregten, dessen gewandte, scharfe, dabei aber höchst lebenswürdige, geistreiche Feder mit Behagen die Schöpfungen und Leistungen der Autoren und Darsteller vivisezirte, dessen kritische, oft raketenartig aufsteigende Gedankenblitze den Leser ebenso ergötzen, wie den gerade aufs Korn genommenen Künstler ins Herz trafen? Jener Paul Lindau, der sich rühmen durfte und darf in Künstlerkreisen am grünen Strand der Spree neben dem „blutigen Oskar“ der beifürchtigste Mann der Residenz zu sein? Nachdem diese Frage bejaht, drängt sich die folgende auf: War es denn nöthig, daß Lindau, nachdem er selbst den Parnas erstiegen, jetzt im Bürgergewande vor den Thüren seiner kritischen und Dichter-Collegen steht, die Hände aufhebend und sie beschwörend, ihnen zuruft: „Ach, habt Erbarmen mit mir Armen, der ich so manche durchwachte Nacht für euch und das Publikum hingegeben, um euch zu erfreuen durch mein Lustspiel „Ein Erfolg?“ Bedurfte dieses Stück, welches an unserer Bühne mehrere Jahre geruht zu haben scheint, einer solchen Rettung, um auf den deutschen Bühnen heimathberechtigt zu werden? Wir glauben schwerlich, vielmehr ist das Stück mit vollem Rechte den besten Erzeugnissen unserer modernen Lustspiel-Litteratur beizuzählen. Der erste Act läßt in seiner ersten Hälfte allerdings ein Gefühl wach werden, was sich von Langeweile nicht sehr bedeutend unterscheidet, namentlich wenn die Darstellung nicht eine ganz ungemein flotte und lebendige ist. Wir fühlen uns zu dieser Behauptung berechtigt, weil in der Donnerstags-Vorstellung während der erwähnten Scenen recht viele gähnende Visagen zu bemerken waren. Ein völliger Umschlag tritt aber ein, sobald der Dichter die Metterin in der Noth — die vortreflich gezeichnete Frau Hermine Drossen, die verrückte Schraube, — ins Treppen führt. Eine interessante Scene folgt der andern, denn die seine, geistreiche, piquante Art, seinen Gedanken Ausdruck zu geben, die den Journalisten und Kritiker auszeichnet, steht auch dem Dichter voll zu Gebote. Der Knoten wird auf geschickte Art geschürzt und gelöst, zwar haben nicht alle Situationen Anspruch auf absolute Glaubwürdigkeit, doch verliert der Dichter sich nicht in das Reich der Unmöglichkeiten. Sehr hübsch erfunden und durchgeführt ist der dritte Act, obwohl der Dichter hier kein Mittel unversucht läßt, für sich und seine Worte Stimmung zu machen, er beherrscht ebenso vollständig den theatralischen Apparat, daß wohl selten das Publikum solchen hartnäckigen Angriffen gegenüber widerstandsfähig bleibt. Die Liebes-scene ist eine Perle der Dichtung. Für den vierten Act stehen dem Dichter keine Haupttrümpfe mehr zur Disposition, doch bleibt er immerhin interessant.

Die Darstellung war im Ganzen recht befriedigend, daher die wieder einmal sehr reservirte Haltung des Publikums nicht verständlich. — Hat ein Künstler das Publikum durch eine Leistung so recht herzlich erfreut, so ist es nicht mehr wie in der Ordnung, wenn ihm der Dank durch Beifall gezollt wird. Wenn in der vorgestrigen Vorstellung der

lebhafteste Beifall gebührte, ist wohl keiner Frage unterworfen. Frau Dietrich, unserer vortreflichen Künstlerin, gebührt die Palme für die wirklich einzige Leistung in der Rolle der „Frau Hermine Drossen“. Die für die Dichtkunst schwärmende, in ihren Citaten-Schätze wühlende „alte Schraube“ wird wohl kaum an einer Bühne prächtiger, lebenswahrer zur Darstellung gelangen, wie bei uns durch Frau Dietrich. Der köstliche Humor kam so vortreflich und ungesucht zum Ausdruck, daß wir einem Hypochonder den Besuch dieser Vorstellung als Radicalkur gewünscht hätten. Der zweite Preis gebührt Herrn Engelsdorff (Fritz Marlow). Der Dichter verkörpert sich in dieser Rolle bekanntlich selbst. Es ist sein eigen Denken und Fühlen, was der Dichter durch diese Figur mit zum Ausdruck bringen läßt. Herr Engelsdorff spielte, wie wir hören, diese Rolle zum ersten Male und gab eine sehr gute Leistung. War er in den ersten Scenen ganz der lebensfreudige Jüngling, der das Gefühl der Liebe als eine angenehme Abwechslung im täglichen Leben betrachtet, so gelang ihm in derselben sehr ansprechenden Weise die Scene, da ernstere, nachhaltigere Gefühle das Herz bewegen, da er den Untergang seiner Dichterträume vor Augen zu sehen glaubt. Die Repräsentation war nie immer tadellos. Fr. Schüle (Eva) war schon im ersten Act reizend. Die Erscheinung, das stumme Spiel des allerliebsten Batschkes war köstlich. Ganz auf der Höhe ihrer Aufgabe stand Fr. Schüle in der allerliebsten Scene des dritten Actes. Herr Kramer (Dr. Klaus) gab den von sich überzogenen Dichter wie immer in scharf charakteristischen Zügen. Fr. Stolte (Gertrud) war ein reizendes Weibchen, die zu ihrem „bedeutenden Mann“ wie zu einem Heiligen hinaufblickt, vielleicht hätte der in der Rolle liegende Humor stellenweise noch etwas schärfer pointirt werden dürfen. Mit voller Anerkennung ist schließlich Herr Edgar (Baron Fabre) zu nennen. Alle andern Darsteller: die Herren: Linzen (v. Garden), Seydelmann (Fallbein) u., und die Damen Frau Lanz (Sabine), Fr. Stehle (Josephine) waren ganz am Platz.

Vom Welttheater.

Der angesehenste Winterkurgast in Wiesbaden ist die Herzogin von Beauffremont. Ihre Nerven haben sie dahin getrieben; denn — man stoune — ihr Gemahl in Paris hat sie unter Vormundschaft stellen lassen, und weshalb? Wegen der Kleinigkeit von 3 bis 4 Millionen Pfl.-schulden. 92 Pariser Kaufleute auf einmal haben sie verklagt. Herzog und Herzogin gehen schon lange der eine rechts, die andere links, beide haben ihr großes Vermögen, das die Herzogin, im Uebrigen eine geistvolle, aber sonderbare Frau, mit Gewalt klein zu machen sucht. —

Ein Handelsmann aus Oberwesel war nach Andernach gereist, um dort Geschäfte zu machen. Nachdem diese glücklich erledigt, begibt sich der Reisende vergnügt zum Bahnhof, um mit dem nächsten Zuge heimzureisen. Während er, auf dem Perron sitzend, diesen erwartet, bräust eine Lokomotive in den Bahnhof. Maschinenist und Bremser steigen ab und verschwinden im Wartesaal. Unser Reisender benützt die Gelegenheit, um sich so ein Dampfrost einmal recht gründlich zu betrachten; er beschaute die linke, er beschaute die rechte Seite, er besieht sich das Ding von hinten und vorn, faßt es vorsichtig bald hier, bald dort einmal an, ja er wagt es sogar, das Ungeheuer zu besteigen, um es auch im Innern in Augenschein nehmen zu können. Die Neugierde treibt ihn, hier ein Schraubchen und dort einen Griff zu berühren, und — plötzlich bekommt das Roß unter ihm Leben, und ehe er noch weiß, wie ihm geschieht, hupst, raßt es mit ihm von dannen. Wie weit es den überraschten und plötzlich bis in tiefster Seele erschrockenen Mann getragen, wissen wir nicht, nur das wissen wir: ein Unglück kam nicht vor, aber die unfreiwillige Extrafahrt hat den Wissensdürstigen, wie verlautet, 1300 Mark gekostet, und er hat geschworen, in seinem Leben nimmermehr den Fuß auf ein so heimtückisches Ding von Lokomotive zu setzen.

Ein kleiner Schuster in Schmeuditz bei Leipzig erstand in einer Auction ein altes Stehpult für 2 Mark. „Was thust Du mit dem Ding, es hat nicht einmal ein ordentliches Schloß,“ brummte die Frau. — „Thu' Dein Bestes und Glück hinein,“ brummte er. Und so geschah's. Als aber die Frau andern Tags das Bestrid herausnehmen wollte, da hing die Wolle an einem kleinen Nagel; sie zog und zerrte und sprang auf ein Geheimfach und herabfielen Werthpapiere, deren Coupons seit Jahren nicht abgeschnitten waren. Der Schuster trug sie zum Bürgermeister und ersuchte, daß sie 90 000 Mark werth sind. Er wird sie wahrscheinlich behalten dürfen.

Zu einem Wiener Leichenbestattungs-Geschäft kam ein altes Männlein. „Mein Herr,“ sagt er zu dem anwesenden Beamten, „ich möchte begraben zu werden.“ — „Wie? was?“ — „Ich möchte anständig begraben zu werden, wenn ich todt sein werde. Ich zähle 93 Jahre und es ist also nicht wahrscheinlich, daß ich noch lange lebe. Ein Gedanke aber quält mich; obwohl ich einiges Vermögen besitze, dessen ich meine Erben nicht berauben will, so weiß ich doch sicher, daß sie mich auf sehr ärmliche Weise begraben lassen würden. Daher will ich mir meine Leichenfeier selber bestellen.“ — „Wünschen Sie die 1te, 2te, 3te Classe?“ — „Wünschen Sie einen Metallsarg, einen Sarg von Eichenholz in einem . . .?“ — „Nein, das Alles verlanget ich nicht, ich bin mit einem sehr einfachen Sarge zufrieden, aber an dem Leuzhner hänge ich; ich wünsche den schönen Glasleichenwagen mit den 6 Schimmeln, die Kutscher müssen Handschuhe haben und Alles muß hübsch ordentlich sein.“ — „Sehr gut, aber erlauben Sie mir eine kleine Bemerkung. Wenn Sie todt sein werden (verzeihen Sie, daß ich so unart spreche), wer bürgt mir dafür, daß Ihre Herren Erben dieses Leichenbegängniß bezahlen?“ — „Dafür sorget ich,“ sagte der alte Junggeselle und zog einen alten Geldbeutel. „Rechnen Sie alles zusammen und ich

will selbst die Trinkgelber berichtigen.“ — Der Beamte schrieb die Rechnung, der alte Herr ließ sie sich quittiren, bezahlte Heller und Pfennig und ging. Zwei Monate nachher starb der Alte und seine Erben berathschlagten, wie sie ihn am billigsten begraben könnten. Wie staunten sie, daß alles bestellt und bezahlt sei, und zwar 6mal kostspieliger, als sie es hatten bestellen wollen.

Drei Meiningener **Schulknaben** fürchteten sich vorige Woche vor einer Strafe wegen Beschädigung von Zäunen und wollten, wie ein gesunder Brief darthat, nach Amerika. In Eisenach wurde man der Reiselustigen habhaft und fand bei ihnen eine Geldsumme von 20 Mark.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 17. Februar 1884:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor W. L. M. S.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Hanjen.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 17. Februar 1884
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionsparrer Dr. Brandt.

Osterburger Kirche.

Sonntag, den 17. Februar:
Gottesdienst (10 Uhr).

Methodistenkirche.

Sonntag, den 17. Februar:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger Pristaff.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 17. Februar 1884:
Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 17. Februar 1884:

75. Abonnements-Vorstellung:
Zum ersten Male:
Der Menonit.
Trauerspiel in 4 Aufzügen von Ernst von Wildenbruch.
- Dienstag, den 19. Februar 1884:
76. Abonnements-Vorstellung:
Miß Colibri.
Lustspiel in 1 Aufzug von Budinsky.
Der zerbrochene Krug.
Lustspiel in 1 Aufzug von Kleist.
Zum ersten Male:
Italienische Flitterwochen.
Singspiel in 1 Aufzug von Ortman. Musik von A. Mohr.
- Mittwoch, den 20. Februar 1884:
11. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige:
Der Menonit.
Trauerspiel in 4 Aufzügen von Ernst von Wildenbruch.
Anfang 4 1/2 Uhr. Ende nach 7 Uhr.
- Donnerstag, den 21. Februar 1884:
77. Abonnements-Vorstellung:
Dienstpflicht.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Jffland.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Kontostand.	
vom 16. Februar 1884.		gekauft	verkauft
40/0 Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/2% höher.)		102,30	102,85
40/0 Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)		102	103
40/0 Stollhammer und Butjadinger Anleihe		100,25	101,25
40/0 Festsche Anleihe		100,25	—
40/0 Bareiler Anleihe		100,25	—
40/0 Dammer Anleihe		100,25	101,25
40/0 Wüdeschauer Anleihe (Stücke à 100 Mk.)		100,25	101,25
40/0 Bäter Siedlachs-Anleihe		100,25	—
40/0 Oldenburger Stadt-Anleihe		100,25	101,25
40/0 Obersteiner Stadt-Anleihe		100,25	—
40/0 Landständische Central-Pfandbriefe		101,60	102,15
30/0 Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.		147,60	148,60
40/0 Gütin-Lübecker Prior.-Obligationen		100,25	101,25
3 1/2 Hamburg. Staatsrente		91,10	91,65
40/0 Preussische consolidirte Anleihe		102,20	102,75
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe		103,10	—
50/0 Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. n. darüber		92,60	93,15
5 1/2 do do (Stücke v. 400, 1000 u. 500 Fr.)		92,70	93,35
40/0 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 188		94,80	95,35
(Stücke v. 600 n. 300 Mk. im Verkauf 1/2% höher)			
4 1/2 Pfandbriefe der Allgem. Hypoth.-Bank. Sec. 27-29		100	—
40/0 do do do		98,75	99,75
4 1/2 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank		101,90	—
40/0 do do do		98,40	98,95
40/0 do Preuss. Bod. Credit		98,30	98,85
50/0 Borussia-Prioritäten		100	101
40/0 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten		97,20	97,75
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk. 4% Z. v. 1. J. n. 1883)		—	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Magdalenstr.) (40/0 Zins vom 1. Juli 1883)		—	90
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Actien (40/0 Zins v. 15. Aug. 1883)		—	120
Oldenburger Versicherungs- u. Wechselschaffs-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark		—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.		168,30	169,10
" " London " " 1 Str " "		20,425	20,725
" " New-York für 1 Doll. " " "		4,18	4,23
Holländ. Banknoten für 10 Gld.		16,75	—

Anzeigen.

Theater-Restaurant. Münchener Löwenbräu.

Kriegerverein Oldenburg vor dem Heiligengeist-Thor.

Am 19. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Vereinslokal (Hotel zum Lindenhof).
Zweck: 1. Statuten-V. Berathung. 2. Aufnahme neuer Mitglieder.

Oldenburgische Landesbank.

In Gemäßheit der §§. 16—19 der Statuten der Oldenburgischen Landesbank werden die Actionäre der Bank

zu der **fünfzehnten ordentlichen Generalversammlung**
auf **Donnerstag, den 27. März d. J., Nachmittags 5 Uhr,**

nach dem „Hotel de Russie“ zu Oldenburg hiermit eingeladen.

Tagesordnung: Jahres-Bericht, Gewinn-Vertheilung, Decharge-Ertheilung für die Direction, Neuwahl von zwei Mitgliedern des Aufsichtsraths.

Um zum Erscheinen in der Generalversammlung berechtigt zu sein, ist es erforderlich, die Actien — bei Bevollmächtigung zur Stellvertretung auch die Vollmachten — spätestens am 23. März d. J. bei der Oldenburgischen Landesbank zu hinterlegen; doch können die Actien auch bei den Herren von Erlanger und Söhne zu Frankfurt am Main oder bei dem Herrn C. C. Weyhausen zu Bremen deponirt werden.

Oldenburg, 1884, Februar 12.

Der Aufsichtsrath der Oldenburgischen Landesbank.
Heumann.

Heute verlegte mein Geschäft von Langestraße Nr. 33 nach

Langestr. 45 beim Rathhause.

J. H. Pehl junr., Nutzfabrik.

Erlaube mir dem hochgeehrten Publikum meine

Conditorei

und Café

ganz ergebenst in gütige Erinnerung zu bringen.

Zugleich empfehle zum Sonntag:

Pasteten, Baumkuchen, Berliner Pfannkuchen, Spritzkuchen, gefüllte und ungefüllte Heise-Wecken, sowie verschiedene andere Thee- und Kaffeesachen. — Torten im Anschnitt.

C. Klinge, Theaterwall 13.

Clubgesellschaft „Concordia.“

Freitag, den 22. Februar d. J.

in dem als Wintergarten mit schönen Lauben umgewandelten großen Saale des

„Grünen Hof“:



Grosser Masken-Ball.

Anfang 7 Uhr. Demaskirung 12 Uhr. Entree 1 Mk. 25 Pf.

Einkrittskarten sind in Empfang zu nehmen bei den Mitgliedern: Kaufmann Corge, Ecke der Achtern- und Ritterstraße, Wirth Gramberg, Markt, Gutfabrikanten Schacht, Restaurateur Ulrich, Grüne Hof, Wirth Bösch, Dierburg, Sandstr., Clubdiener Klen, Lerchenstraße 13, und im Grünen Hof.

NB. Von 6 1/2 Uhr ab fährt jede Viertelstunde ein Wagen von Kaufmanns Dinlagens Ecke zum Grünen Hof.

Möbel-Magazin v. D. Hötting

Markt 10. Häusingsstr. 3.

Stets große Auswahl von dauerhaft gearbeiteten Sophas, Divans, Canapeusen, Polsterstühle, Springfederrahmen, Matratzen, Strohsäcke etc. etc.

Alte Möbeln werden möglichst rasch und billigst aufgepolstert.

NB. Reelle Leute erhalten obige Polsterwaaren auf Monat- und wöchentliche Abzahlung.

Nienburger Speisefartoffeln.

Frische Sendung angekommen. — Proben zu 2 Pfd. werden abgegeben.

Express-Compagnie.

C. Dietrich. (Rosenstraße 13.)

Besten hiesigen Sauerkohl, sowie prima grüne und graue Erbsen empfiehlt

C. Köhne,
Rosenstr. 5.

Suche Beschäftigung in

Maschinennähen,

Stricken, auch altes Zeug auszubessern.

Mottenstr. 6, Thür links.

Natur-Heilmethode

nach Sanitätsrath Dr. P. Niemeier in Berlin

[Verfasser der „Arztl. Sprechstunden“, „Die Lunge“ etc.]

Sprechstunden täglich von 10—12 Uhr und von 2—6 Uhr. Sonntags von 8—11 Uhr.

Weibliche Krankheiten von einer Dame untersucht.

Auswärtige erhalten auch brieflich Rath und Hilfe.

Oldenburg, Gaststr. 61. J. Ph. Steinberg.

Beste Westfälische

Nuss-& Stückkohlen

Liefert zu billigen Preisen frei ins Haus

C. A. Menke, Haarenstr. 16.

Pflaumen, 1/2 kg. 35, 40, 50, 65 Pf., neue Schnittäpfel empfiehlt

W. Stolle.

Sängerbund des Gewerkvereins.

Kränzchen

am Sonntag, den 17. Februar bei Herrn Boigt

in Eversten. Anfang 7 Uhr. Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Karten sind vorher bei den Mitgliedern zu haben.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 17. Februar:

Grosses Concert u. Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein Heinrich Habel.

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Am Sonntag, den 17. Februar:

Große

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Nellenstraße 23 H. B. Hinrichs.

Hotel zum Lindenhof.

Sonntag, den 17. Februar:

Grosses Tanzvergnügen.

Es ladet freundlichst ein H. Strudthoff.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 17. Februar:

Grosses Tanzvergnügen

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein J. Seghorn.

Donnerstweer Exercierplatz.

Sonntag, den 17. Februar:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein G. Hattendorf.

Eversten. „Zum weißen Lamm.“

Sonntag, den 17. Februar:

Grosse Tanzparthie

Es ladet freundlichst ein Heinrich Dubenhorst.

Tapkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 17. Februar:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet J. G. Heinemann.

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 17. Februar:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein A. Doodt.